

„Jane, mein Engel, was ist geschehen?“ rief die Mutter, ihre bleiche zarte Tochter in die Arme schließend. „Wie war solches nur möglich, Miß Helbach? — Schmerz es sehr? — Ist die Wunde gefährlich? — Der Arzt wird gleich hier sein, mein armes Kind!“

„Mylady dürfen sich beruhigen,“ erwiderte die Erzieherin fest, „die Wunde ist nicht gefährlich, Master Cecil kann sich darüber freuen, da es schlimmer hätte werden können. Er war sehr unartig.“

„Nehmen Sie Master Cecil mit sich ins Sprechzimmer, Mr. Richardson!“ wandte sich der Lord an den Hofmeister, „Sie werden ihn später zu mir führen.“

„Um Vergebung, Mylord!“ erlaubte sich die Erzieherin einzuwenden, „er muß erst Lady Jane um Verzeihung bitten.“

„Ohne sich um das versteinerte Gesicht Seiner Herrlichkeit, sowie des Hofmeisters zu kümmern, ergriff sie die Hand des Knaben und sogte im ernstlichen aber liebevollen Tone: „Hat Master Cecil seine Schwester nicht sehr lieb?“

Der Kleine nickte höflich.

„Und doch thut's ihm nicht leid, daß er ihr so großen Schmerz bereitet hat? Will er dem lieben Gott nicht danken, daß er seine Hand gnädig über die liebe Schwester gehalten hat.“

„In des Knaben Gesicht zuckte es seltsam, dann brach er in Weinen aus, lief auf Jane zu und stammelte, seinen Arm um sie schlingend, eine Bitte um Verzeihung.“

Starr und nachdenklich blickte Lord Brookhurst auf die rührende Szene und dann zu seiner Gemahlin hinüber, die ihm mit feuchten Blick zunichte. Das ernste Gesicht der Erzieherin war jetzt von einem sonnigen Lächeln erhellt, das es wunderbar verklärte.

„In diesem Augenblick war keine Ähnlichkeit zwischen ihr und ihrer Herrin vorhanden, wie Mylord sich mit Genugthuung sagte, mochte dieses seltsame Mädchen auch schöner sein als seine vielbewunderte Gemahlin, nur nicht eine ihm so verhaßte Ähnlichkeit zwischen ihnen bestehen.“

Als Erzieherin seiner Kinder war sie jedenfalls ein Juwel, zu dieser Erkenntnis war er bereits durch die kleine Szene gekommen, obwohl sie ihm durch ihr selbstbewußtes Auftreten durchaus nicht sympathisch war. Ihr fehlte offenbar der richtige Begriff ihrer Stellung im Hause eines englischen Pairs.

Es war seiner Herrlichkeit, der die Vorurtheile seines Standes einer Gouvernesherrin gegenüber nicht zu überwinden vermochte, deshalb sehr unangenehm, als die Ankunft des Arztes gemeldet wurde, der die Wunde am Handgelenk der jungen Lady für ungefährlich erklärte und der Erzieherin seine Bewunderung für den kunstgerechten Verband ausdrückte.

„Ich habe darin einen Kursus durchgemacht, es ist bei uns in Deutschland sehr gewöhnlich,“ meinte Miß Helbach das Lob freudlich ab.

„Ja, ja, ich weiß, meine liebe Miß, aber anzuerkennen ist es trotz allem.“

„Gewiß,“ rief Mylady, der Erzieherin die Hand reichend.

„Ich danke Ihnen, Miß Helbach, Sie haben soeben Wunder demirkt, einen kleinen Löwen mit sanfter Hand gebändigt und Mr. Hopkins, den berühmtesten Arzt Londons zur Anerkennung, ja, zur Bewunderung gezwungen.“

„Das ist mir nicht schwer geworden, Mylady!“ meinte Dr. Hopkins trocken. „An Bewunderung wird es der Miß wohl nicht fehlen.“

„O, wie lieben und bewundern sie alle,“ rief die älteste der beiden Töchter, die blonde Eveline enthusiastisch.

„Und ihr Verband thut mir nicht halb so weh, wie der jetzige,“ setzte Jane offener hinzu, was Mylord mit Stirnrungen, Mylady mit einem leisen Lächeln, Mr. Hopkins aber mit lautem Lachen aufnahm, während Miß Helbach ein völlig unbewegtes Gesicht zeigte.

„Bestenfalls blieb mit ihren beiden jungen Böglingen bald wieder allein, um mit ihnen französisch und deutsche Klassiker zu lesen.“

Der Arzt hatte, nachdem er ein unvermeidliches, harmloses Rezept noch geschrieben, das Haus oder vielmehr den Palast wieder verlassen und Mylord seine Gemahlin nach ihren Zimmern geleitet, wo Sir Edward Ashton noch immer gebuldig wartete, und sich sehr erfreut über das Resultat des ärztlichen Besuchs zeigte.

Auf ihre Einladung blieb er bei Mylady, während der Lord sich in seine Gemächer zurückzog.

„Nun, wollen wir noch ein wenig plaudern, Edward?“ sagte sie, sich am Kamin niederlassend, „setzen Sie sich zu mir lieber Cousin.“ — Lady Brookhurst nannte ihn so mit Vorliebe, — „und lassen Sie sich eine hübsche Szene von mir schillern.“

Sir Ashton gehörte, sie erwartungsvoll anblickend. Mylady schaute lächelnd in die Flamme und erzählte, was sich soeben im Zimmer ihrer Töchter zugetragen hatte, wobei sie die kleine Szene zwischen Miß Helbach und dem Knaben so rührend wiederholte, daß der junge Mann sich selber davon ergriffen sah. Als sie aber Mr. Hopkins letzte Aeußerung hervorhob, mußte er lächeln und die Wahrheit derselben zugeben.

„Ach, was will eines Künstlers Bewunderung hier bedeuten,“ bemerkte Mylady achselzuckend, „oder aus des skeptischen Arztes Munde klingt die Aeußerung zentnerschwer. Was in aller Welt soll ich mit einer solchen Erzieherin beginnen, Edward, die mir zum Ueberflus auch noch ähneln soll? Harry verlangte ihre sofortige Entlassung.“

Sir Edward sah sie überrascht an.

„Ich kann's ihm nicht verdenken, Mylady!“ erwiderte er anscheinend ruhig; obwohl er noch immer sehr erregt war.

Sie fuhr aus ihrer bequemen Stellung auf und rief empört: „Das sagen Sie, Edward, Sie, auf dessen Bitte und Empfehlung hin ich das junge Mädchen engagiert habe? Mylord hat wenigstens für seine Forderung einen Grund, — die fatale Ähnlichkeit, — bei Ihnen aber kann es nur Gefühllosigkeit sein, die ich Ihnen denn doch nicht zugetraut hätte, Sir Edward Ashton!“

Dieser zuckte die Achseln, blickte sich und warf einen Scheit Holz auf's Feuer. Dann hob er den Kopf und sah Mylady fest in die zornig blühenden Augen.

„Wenn es nun im Gegentheil ein Ueberflus von Gefühl wäre, der meine Bemerkung diktiert hätte, Mylady?“ versetzte er mit vibrierender Stimme, „wenn es eine Herzenssache für mich wäre, sie so rasch als möglich aus der abhängigen Stellung selbst zu sehen, würde Ihr Urtheil denn auch so hart lauten?“

Sie sah ihn verwundert an.

„Ich verstehe Sie nicht, Cousin. — Haben Sie vielleicht eine bessere Stellung für Miß Helbach in Aussicht?“

„Freilich, Mylady, als meine Gattin,“ erwiderte Sir Edward ruhig.

Lady Brookhurst erhob sich erschreckt, Ashton stand ebenfalls auf.

„Das kann Ihr Ernst nicht sein, Edward!“ sprach sie erregt.

„Weshalb nicht, Mylady?“

„Mein Gott ihr Rang, Ihre Stellung in der Welt, — was würde Lord Brookhurst dazu sagen?“

Sir Edward zuckte die Schultern.

„Ich bin unabhängig, reich, lebe nur meiner Kunst und bin entschlossen, um leere Vorurtheile halber mein Glück nicht zu opfern.“

Mylady ließ sich wieder in ihren Sessel nieder.

„Sehen Sie sich, Edward,“ sprach sie jetzt ruhiger, „ich begreife Ihre Wahl vollkommen, in mir haben Sie keine Widersacherin zu fürchten. Mein Himmel, die Königin selber hat ihren Töchtern freie Herzenswahl gestattet, weshalb sollte ein Mann wie Sie nicht glücklich werden dürfen? — Theilt Miß Helbach Ihre Neigung?“

„Sie ahnt sie vielleicht nicht einmal, erwiderte Ashton etwas besonnen, „wird aber hoffentlich meine ephelische Werbung annehmen.“

Mylady konnte ein Lächeln nicht unterdrücken.

„Sie sind sehr zuversichtlich, Cousin!“ bemerkte sie etwas spöttisch. „Miß Helbach ist ein deutsches Mädchen, sie stammt sogar aus Norddeutschland, wenn ich nicht irre und scheint sehr stolz zu sein.“

„Sie mögen Recht haben, obwohl sie auf ihre Abstammung nicht besonders stolz sein kann. Ein Fischerkind von irgend einer der Nordseefürsten darf am Ende mit der Hand eines englischen Barons zufrieden sein.“

„Sie wünschen aber doch ihr Herz zu besitzen,“ sagte Lady Brookhurst erkraunt.

„Sicherlich hege ich diesen Wunsch und hoffe auch, daß er erfüllt werde.“

Sie sah ihn verwundert an. Mit welcher Ruhe der junge Mann das sagte, welches Selbstbewußtsein diese Engländer besaßen. Wenn er sich in Miß Helbach nur nicht täuschte! Fast wünschte sie ihm eine Niederlage bei diesem deutschen Mädchen, das ihr ganz danach aussah, selbst die Hand eines Pairs auszuf schlagen, wenn nicht das Herz, sondern allein der Stolz dabei in Frage kam.

„Erzählen Sie mir etwas von ihr,“ bat sie dann, „sie ist so verschlossen, so räthselhaft wie eine Sphinx. Ihre Eltern sind also Fischerleute; leben sie noch?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, Mylady! Mein Freund Brinken, den sie ja bereits kennen, hat mir nur ihre Abstammung mitgetheilt. Ihre Schönheit, die sich schon als Kind auffällig entwickelte, hatte es ihm und einem Freunde bei ihrem Aufenthalt auf der Insel so sehr angethan, daß sein Freund sie als zehnjähriges Mädchen mittheilte mit Einwilligung ihrer Eltern noch einer Pensionatskalt in Dresden sandte und ihr vor seiner soherlangten Weltreise testamentlich sein großes Vermögen vererbte. Brinken und ich fungirten als Zeugen bei diesem Testament.“

„Nun?“ drängte Mylady, als der junge Mann schwieg, „sagen Sie fort, Cousin! Wo ist der Freund und Wohltäter geblieben?“

„Tobt, — ermordet, in fremder Erde eingescharrt worden,“ versetzte Ashton mit gedämpfter Stimme.

„Ach, wie traurig und wie schade,“ sprach sie bedauernd. „Weshalb schade?“ fragte der junge Mann heftiger, als sonst seine Art war.

„Um ein so junges Leben ist's doch wohl, mein lieber Cousin! — Sie war aber nun doch seine Erbin, sollt' ich meinen.“

„Ja, so glaubten wir auch, ich und Brinken, dazu gehörte aber ein Todenschein und der war nicht anzuschaffen, obwohl wir beide deshalb die Reise nach Indien, wo der Arme erschlagen wurde, nicht gescheut haben.“

„O, wie traurig, ich könnte es trozig nennen,“ rief Mylady erregt aus. „Wer hat das Vermögen denn erhalten?“

„Und wie lange ist es schon her?“

„Es mögen wohl sechs oder sieben Jahre her sein, Miß Helbach war damals ein Kind von zwölf Jahren. Das Vermögen befindet sich in den Händen eines Mannes, dem mein Freund Brinken nicht viel Gutes zuzutrauen scheint, es ist der Stiefsohn des Erschlagenen. Selbstverständlich übernahm nun Brinken die Pflicht desselben und ließ sie auf seine Kosten in jenem Institut zur Gouvernante ausbilden.“

„Ein trauriges Loos, für das er die Arme bestimmte. Finden Sie das nicht auch, Edward? — Mich wundert wirklich, daß Ihr Freund, der für Schönheit begeisterte Künstler, sie nicht geheiratet hat.“

Ashton sah nachdenklich in die Kaminflammen und nickte dann einige Male vor sich hin.

„Ich glaube wohl, daß er den Wunsch gehegt, aber sich für zu alt gehalten hat. Unsan, er ist eben in die Bierzig hinein, ein stiller Mann und berühmter Künstler, und — ihm allein hätte ich sie allenfalls noch gegönnt, wenn auch nicht ohne Weid und Schmerz.“

„Vielleicht hat er um sie geworden und einen Korb erhalten,“ meinte Mylady, „ich traue es ihr schon zu.“

„Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich,“ erwiderte Ashton, der etwas unruhiger geworden war, weil ihm dieser Gedanke nicht gefiel.

„Nun, das kümmert uns ja auch nicht, da wir es nur mit ihrem Heirathplan zu thun haben, Cousin! Fürs erste bin ich aber nicht entschlossen, Miß Helbach zu entlassen, weil sie ein Juwel für meine Kinder ist.“

„Und wenn ich noch heute um sie würde, würden Sie meine Braut alodann nicht sofort entlassen, Mylady?“

Sir Edward hatte sich hoch aufgerichtet und sah die Dame fest an.

„Das läme ganz auf die Ansicht meines Gemahls an,“ bemerkte sie lähl.

„Die mir hinreichend bekannt ist,“ gab der junge Mann gleichmüthig zurück, „doch hoffe ich dabei auf Ihre Intervention, Mylady. Sie sind vorurtheilsfrei, erkennen meine Wahl als berechtigt an, weshalb würden Sie diese nicht befürworten?“

„Weil die Gemahlin eines englischen Pairs sich nicht als

Präsesprecherin einer Meßallianz erniedrigen darf, möglichst, Sir Edward!“

„Ja, ja, Sie haben Recht, Mylady,“ rief lächelnd, die Vorurtheile der hohen Gesellschaft gleich, haben und dräben. Im Nothfall würde durch einen Gesinde-Paragrapheu zwingen, Miß Helbach entlassen.“

Jeder Zahnschmerz
wird sofort gestillt durch Anwendung der Zahnwolle von A. v. Kobbe.
Zu haben in Gläsern à 40 Pf. bei:

Paul Kletzsch, Alleinverkauf für

Ohne Unterlaß foltert dieser schredliche Zahnschmerz!

Versuchen Sie es mit „EUDONT“! den sofort Linderung erhalten und der wird für längere Zeit, häufig sogar dauernd beseitigt werden.

*) „EUDONT“ ist von dem berühmtesten Zahnarzt Doctor Hummel, Dresden, und auf wissenschaftlicher Basis hergestellt und gekrönt mit goldener Medaille.

„EUDONT“ wird in zwei Mischungen abgegeben: a. Für Zahnschmerzen durch Entzündung des Zahnerbs (höchste b. für solche, die durch Entzündung der haut (faulige Zahnwurzel) verursacht sind. Fläschchen sind in handlichen Kartons außerdem alle bei der Anwendung des „EUDONT“ nöthigen Instrumente (Pinset, Ergänzungsreiner) und präparirte Watte-Kugeln.

Diese Haus-Apotheke gegen Zahnschmerzen, mit Gebrauchsanweisung, ist vorräthig in den Apotheken zum Preise von nur M. 1.50.

Einsendung von M. 1.60, event. in Erfüllung Franco-Zusendung durch das Hauptdepot:

Apotheker Oscar Seuff, Berlin C., Köpfler 26.

Bestandtheile: Eugenol, Camphor, raffin. Spiritus, ficitass. aa 20 Chloroform, gtt. V. Tinct. ciner. pur. aa 3,0, Tinct. Opii crocata gtt. et filtra.

Depot in Wilsdruff: Apotheker P. Tzschaschel.



Nur Tächt mit dieser Etiquette in verschlossenen Flaschen

à 50 Pfennig und 1 Mark. Verkaufsstellen in Wilsdruff: Löwen-Apothek.

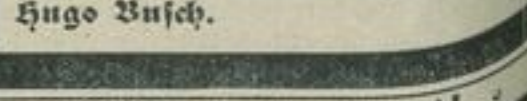


oder Elfenbein-Seifenpulver mit der Marke „Elefant“. Man achte auf

„Elefant“. Günther & Haussner, Chemnitz-Königsplatz.

In Wilsdruff bei: Otto Kühn, Bruno Gerlach, Paul Kletzsch, Plattner, Heinrich Fehrmann, Schmidt, Anton Wendisch, C. A. H. Hugo Busch.

Preisgekrönt!



von H. Musche, Oestrich, ist anerkannt die vorzüglichste Wichse der Gattung. Erzeugt mit wenig Bürstenstrichen einen prächtigen, tief-schwarzen und bläulenden Glanz, schmilzt auf Leder und verbräunt sich kasserat sparsam. Seht in rothen Dosen à 10 und 50 Fig. bei:

Paul Kletzsch, Wilsdruff.